

Das Publicum und die Zeitschriften.

Später, als die Zahl der Leser wuchs und selten nur noch ein Einzelner als Mäcenat aus der großen Masse hervorragte, begannen die Vorreden mit schmeichelnden Anreden, wie „Lieber Leser“ oder auch „Vielgeliebter Leser“, und in den kunstreichen
5 Wendungen suchte die geübte Feder das verehrungswürdige Publicum für den neuen Roman zu stimmen und zu gewinnen.

Auch das ist vorbei: die Zeitschriften sind an die Stelle der Bücher getreten, auf wenige Spalten wird der Inhalt eines Foli-
10 anten zusammengedrängt. Eine neue Macht will eine eigene Münze haben und die Journale locken und zahlen, wie Creditanstalten, Eisenbahnen, alle neu auftretenden Gewalten dieses Jahrhunderts – mit Versprechungen. Hier werden Prämien für die Abonnenten ausgesetzt, Schiller's Werke, Stahlstiche der
15 besten Meister, seidene Kleider und Sammetmantillen, selbst eine jährliche Rente für lebenslängliche Abnehmer ist nichts Seltenes mehr; dort verheißt man Novellen und Aufsätze der ersten Schriftsteller der deutschen Nation, den gediegensten Inhalt, eine „nie dagewesene“ Billigkeit.

20 Das Publicum staunt, starrt – Den lockt die Rente, jene schöne Dame ein Gewand von dunkelrothem Damast, ein Enthusiast läßt sich von „den großen Namen“ fangen und am Ende – aber hier lassen wir den Schleier über die Geheimnisse der Journali-
literatur fallen.

25 Allein verlangt das Publicum Offenheit, Wahrheit, will es nicht von glänzenden Maskenspielen und Täuschungen geblendet werden? Hat es Tage gegeben, wo das Heiligste wie das Niedrigste sich mehr mit einem Glorienschein umgaben als die unserigen? Steht jetzt nicht fast Jeder auf erborgtem Kothurn?
30 Und doch – diese Masken müssen herab, Lüge muß wieder Lüge sein, soll der Abgrund, den sie heimtückisch zu unsern Füßen graben, nicht zu dem werden, in den vor noch nicht hundert Jahren das alte Europa versank und den wir, die Enkel, schauernd

und bewundernd die Französische Revolution nennen. Denn Eins hängt am Andern, mit der sinkenden Kunst tritt auch der Verfall des Lebens, der Sitten, der politischen Macht eines Volks ein, und wer dem Einen widerstrebt, leistet Allem Widerstand.

5 In diesem Kampfe nicht unthätig und furchtsam zu werden, sondern voranzugehen, soweit unsere Kraft es erlaubt, sei auch ferner unsere Pflicht wie in den frühern Jahren. Wir brauchen dem Publicum keine Versprechungen zu machen, es kennt unsere „Unterhaltungen“ und ist ihnen, wie wir hoffen, immer ein
10 [16] lieber, theilnehmender Freund. Stolz auf seine Gunst, nicht auf unsere Leistungen, sind wir zufrieden, Samenkörner des Guten und Schönen ausgestreut zu haben und auszustreuen, die, so klein und gering sie immer sein mögen, die Zukunft zu Blüten und Früchten heranreifen lassen wird.

15 Damit bieten wir allen unsern Freunden diesseits und jenseits des Meeres unsern Gruß.